

Z I V O S

Zeitschrift für Integration und Vielfalt in Osnabrück

PORTRÄT

Farima und Hossein 1

Außerdem in dieser Ausgabe:

REDEWENDUNGEN

Deutsche Redewendungen auf
Deutsch und Arabisch erklärt ... 2

WIR ALLE SIND OSNABRÜCK

Projekt "Wir schreiben
Stadtgeschichte" 3

Shabnam Erfanian 4

Esskulturen im Vergleich 5

Heimat hier und anderswo 6

Projekt "Name it" 8

Projekt "Traumwelten" 9

SELBSTSTÄNDIGE MIGRANTEN

Ulusoy Touristik Reisebüro 10

FESTE UND BRÄUCHE

Lichterfest im Hinduismus 11

REZEPT

Kolumbianischer Salpicon 12

HOSSEIN UND FARIMA - EIN FESTES ZIEL UND DURCHSETZUNGSVERMÖGEN

VON JANE VERNON

Farima Basirat und Hossein Mohammadi, beide Geflüchtete aus dem Iran, sind seit 2015 verheiratet. Sie führen keinen gemeinsamen Familiennamen, weil iranische Frauen wie in Spanien bei der Eheschließung ihren Nachnamen behalten.

Kennengelernt haben sich die beiden auch 2015, als ihre weitläufig verwandten Familien den Iran verlassen wollten: Farimas Familie wollte als Anhängerin der Minderheitsreligion der Bahá'í Repressalien entkommen und Hossein wollte gehen, um sein Glück außerhalb vom Iran zu suchen. Einmal aus dem Iran entkommen, blieben Farima und ihre Familie für dreieinhalb Jahre in der Türkei, Hossein nur drei bis vier Monate

In der Türkei sind die Lebensbedingungen für Geflüchtete sehr schwierig, deshalb sah Hossein dort keine Möglichkeit weiter zu kommen. Er überließ Farima zunächst der Obhut ihrer Familie und suchte nach einer Bleibe für beide in Europa.

Zuerst war er in Norwegen, wo er 17 Monate lang versuchte, Fuß zu fassen. Es war auch in dieser Zeit als Hossein anfang, sich für das Christentum zu interessieren. In Norwegen sah er keine



Farima und Hossein. Foto: Privat.

beruflichen Aussichten für sich und seine Frau und kam so im September 2017 nach Deutschland. Hossein meldete sich in Bramsche-Hesepe und war dort 20 Tage untergebracht, bevor er Osnabrück zugeordnet wurde.

Dann setzte er alles daran, Farima zu holen und eine Grundlage für ein Leben zusammen in Deutschland zu schaffen. In dieser Zeit des Wartens auf seine Frau schloss er tiefe Freundschaften, und er fand Bestätigung in seinem christlichen Glauben.

HOSSEIN UND FARIMA - EIN FESTES ZIEL UND DURCHSETZUNGSVERMÖGEN

Hossein hat auch in dieser Zeit mit viel Motivation Deutsch gelernt und schaffte schnell das Sprachniveau B2.

Farima ist im Februar 2019 aus der Türkei eingetroffen. Sie war nicht weniger fleißig und überflügelt ihn heute mit ihren Deutschkenntnissen. Die Anstrengungen haben sich gelohnt. Das Ehepaar hat Anfang April 2019 eine kleine, aber eigene Wohnung in der Meller Straße bezogen.

Nach einer ersten, von der Agentur für Arbeit abgelehnten Ausbildungsplatzzusage hat Hossein durch einen Freund aus dem Kirchenkreis Kontakt zu einer Firma im nördlichen Landkreis geknüpft. Obwohl die Firma ihn haben wollte, musste die Bewilligung des Ausbildungsplatzes mit Rechtsbeistand durchgesetzt werden. Auch das ist Hossein gelungen.

Nach seinen ersten drei Wochen als Auszubildener zum Anlagemechaniker für Klima, Heizung und Sanitär berichtet Hossein jetzt freudestrahlend, dass er jeden Tag viele neue Dinge lerne und sich für die ausgefeilten Werkzeuge in Deutschland begeistere. Im Iran waren sie ihm unbekannt.

Farima wollte ursprünglich Zahn-technikerin werden, bewarb sich aber auch gleichzeitig auf Ausbildungsplätze als zahnmedizinische Fachangestellte. Es waren beinahe 40 Bewerbungsschreiben, die sie in Osnabrück und im Landkreis, aber auch in Münster verschickt hat. Zwei dieser Schreiben brachten Termine für Vorstellungsgespräche und Praktika ein. Farima fing im April ein Praktikum in einer Zahnarztpraxis in Osnabrück an. Zwei Monate später meldete sich ein Zahnlabor und machte ihr auch ein Stellenangebot.

Die Arbeit in der Zahnarztpraxis machte ihr aber inzwischen so viel Spaß, dass sie ihren Berufswunsch, Zahn-technikerin zu werden, zugunsten des Berufes als zahnmedizinische Fachangestellte aufgab. Sie verlängerte ihr Praktikum bis zum Anfang der Ausbildung. Am 1. August 2020 hat sie offiziell ihre Ausbildung hier in Osnabrück angefangen.

Von Deutschland sagen beide: „Hier kann man eine Zukunft aufbauen. Die Willkommenskultur gibt es tatsächlich. Freundschaftliche Beziehungen aufbauen, die Sprache gut genug lernen (B2), sodass man einen Ausbildungsplatz bekommen kann – das sind die Schlüssel, um in Deutschland anzukommen.“

VON JANE VERNON

REDEWENDUNGEN

Erklärung
auf Deutsch

Übersetzung
auf Arabisch

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.	Wer zuerst da ist, kommt auch zuerst dran.	من يأتي أولاً، يكن دوره في الأول
Wie Kraut und Rüben	Etwas ist sehr unordentlich und chaotisch.	شيء ما غير منظم وعشوائي
Es ist Jacke wie Hose.	Es ist egal. Es macht keinen Unterschied.	شيء عادي، لا يوجد فرق
Jemanden Würmer aus der Nase ziehen	Jemanden ausfragen / jemanden mühsam zum Reden bringen	استفسار أحد ما / جعل شخص ما يتحدث بشق الأنفس
Auf der Leitung stehen	sehr lange brauchen, um etwas zu verstehen	شخص يحتاج لوقت طويل لفهم شيء ما
Jemanden übers Ohr hauen	Jemanden betrügen	خيانة شخص ما
Auf Achse sein	Unterwegs sein, nicht da sein	أن تكون على الطريق، لا أن تكون هناك
Das kannst du dir abschminken	Das mache ich nicht (nach einer Aufforderung oder Bitte)	لن أفعل ذلك (في حال طلب أو رجاء)
Nah am Wasser gebaut sein	Jemand ist sensibel und gefühlsbetont, muss schnell weinen	شخص حساس وعاطفي جدا، يبكي بسرعة
In den sauren Apfel beißen	Etwas Unangenehmes notgedrungen tun	فعل شيء ما غير مريح بشكل حتمي

WIR SCHREIBEN STADTGESCHICHTE

VON BARBARA BEHNEN

Migration und Flucht in Osnabrück - gestern, heute, morgen. Wir schreiben Stadtgeschichte(n)

...das ist der Arbeitstitel für ein Projekt des Museumsquartiers Osnabrück in Zusammenarbeit mit Studierenden der Uni Osnabrück, lokalen Migranten-Organisationen und politischen Aktivisten.

Die Idee zu diesem Projekt hatten Laura Hartmann, Museumslotsin am Museumsquartier Osnabrück und Janine Schmittgen, Studentin am IMIS (Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien). Sie möchten die Migrationsgeschichte der Stadt Osnabrück mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. „Wenn man sich mit der geschriebenen Stadtgeschichte auseinandersetzt, fällt auf, dass migrantische Aspekte noch nicht als Wissen zur Stadtgeschichte zusammengetragen worden sind“, erklärt Laura Hartmann.

Die Idee ist nun, dass Migranten selbst ihre Stadtgeschichte erzählen. Sie sollen beispielsweise berichten, wie sie ihren Alltag hier in Osnabrück erleben. „Es soll nicht über die Menschen geschrieben werden sondern die Menschen sollen selbst zu Wort kommen“, sagt Laura Hartmann.

Die Museumslotsin wird unterstützt von Rikke Gram, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IMIS, sowie von Studierenden der Uni Osnabrück. In einem ersten Schritt führte eine Gruppe von Studierenden Interviews mit Migrantinnen und Migranten durch, um ihr Leben und ihre Sicht auf Osnabrück festzuhalten. Eine andere Studierendengruppe ließ sich von Neu-Osnabrückern durch die Stadt führen. Sie zeigten den Studierenden Orte in Osnabrück, die für sie wichtig oder einfach nur schön sind, weil sie sie an Orte in ihrer alten Heimat erinnern.

Hieraus soll eine virtuelle Stadtkarte entstehen, die diese Orte in Osnabrück markiert und für die Öffentlichkeit zugänglich macht.

In einem zweiten Schritt sollen bis November die Ergebnisse und das bisher gesammelte Wissen zusammengetragen werden. Dann soll auch mit allen Beteiligten überlegt werden, ob die Ergebnisse in einer Ausstellung im Museum oder anderswo in der Stadt gezeigt werden, ob es ein Theaterstück, einen Film oder eventuell auch Stadtrundgänge zu dem Thema geben wird.

Die Projektgruppe freut sich stets über neue Gesichter! Eine Teilnahme ist jederzeit möglich. Schreibt gerne eine E-Mail oder WhatsApp an Laura Hartmann, um mehr über das Projekt und die nächsten Treffen zu erfahren.

Kontakt: Laura Hartmann,
Tel. 0151-64932494. E-Mail:
hartmann.l@osnabrueck.de



Eine Arbeitsgruppe des Projekts besucht die Sonderausstellung „2 Millionen Jahre Migration“ im Museum Kalkriese/Varusschlacht.
Foto: Laura Hartmann.

SHABNAM ERFANIAN

"ANDEREN ZU HELFEN, HEILT MEINE SEELE"

VON BARBARA BEHNEN

Viele Osnabrücker haben in den letzten Jahren Geflüchteten beim Deutschlernen, bei Behördengängen, bei der Wohnungssuche oder ähnlichem geholfen. Sie haben sie darin unterstützt, hier „anzukommen“. Durch das Projekt „Mach`s doch selbst!“ des Vereins Exil e.V. sollen auch Menschen mit Fluchterfahrung dazu ermutigt werden, sich zu engagieren und eigene Projektideen umzusetzen.

Shabnam Erfanian ist eine der Ehrenamtlichen, die bei dem Projekt mitmachen. Bei Beratungsgesprächen der Mitarbeiter des Vereins Exil e.V. übersetzt sie, wenn die Ratsuchenden Persisch oder Farsi sprechen. Sie übersetzt auch Broschüren des Vereins von Deutsch auf Persisch und Farsi. „Ich habe Hilfe bekommen und möchte das weitergeben“, erklärt sie ihre Motivation für das Engagement.



Shabnam Erfanian. Foto: Barbara Behnen.

„Wir haben uns spontan entschieden, in Deutschland zu bleiben“, erzählt Shabnam. Sie habe außer ihrem Mann und ihrer Tochter alles verloren. Aber in der ersten Zeit habe sie viel Hilfe und Unterstützung durch Ehrenamtliche erhalten. Durch die Empfehlung einer Bekannten habe sie einen Bibelkurs in der Paulusgemeinde besucht. „Wir sind mit offenen Armen empfangen worden, das war ein Geschenk“, erinnert sie sich. Heute engagiert sie sich auch in verschiedenen Gruppen der Kirchengemeinde, sie betreut

Kinder und trifft sich mit den Senioren. Seit dem letzten Jahr ist sie Mitglied im Kirchenvorstand der Gemeinde. Um „Soziale Arbeit“ studieren zu können, machte sie 2019 ein zwölfwöchiges Praktikum beim Verein „Exil e.V.“. Dadurch lernte sie das Projekt „Mach`s doch selbst!“ kennen.

Da sie selbst die Erfahrungen gemacht habe, in einem fremden Land neu anzufangen, könne sie bei den Beratungsgesprächen viel Verständnis für die Geflüchteten zeigen. „Das gibt mir Freude und heilt meine Seele“, erklärt sie. Aber es sei auch keine leichte Arbeit. „Die Ratsuchenden haben oft viel verloren, ich muss vorsichtig mit ihren Gefühlen umgehen, um sie nicht zu verletzen“, sagt sie.

Shabnam Erfanian lebt seit vier Jahren in Deutschland. Sie hat im Iran „Pädagogische Übersetzungen“ studiert und danach als Reiseveranstalterin in einem Reisebüro gearbeitet. Obwohl sie schon im Iran während ihres Studiums Deutsch als Fremdsprache lernte, hatte sie nie geplant, in Deutschland zu leben. Aber auf einer Reise in Deutschland im Jahr 2016 änderte sich ihr Leben von einem Tag auf den anderen. Nach einem Telefongespräch wurden ihr und ihrem Mann klar, dass er in Gefahr wäre, würde er in den Iran zurückkehren.



„Anderen zu helfen,
heilt meine Seele...“

Kontakt:
Projekt „Mach`s doch selbst!“
ehrenamt@exilverein.de
Tel.: 0541-38069916

ESSKULTUREN IM VERGLEICH

DIE TÜRKISCHE UND DIE DEUTSCHE KÜCHE

VON JOHANNA KARAPINAR

Über 50.000 Mitbürger mit ausländischen Wurzeln leben und arbeiten mit uns gemeinsam in Osnabrück, das sind 30 Prozent der Gesamtbevölkerung der Stadt. Aber wie gut kennen wir einander? Wir haben uns in der Redaktion gefragt, wie eigentlich die Essgewohnheiten anderer Kulturen sind und welche Unterschiede es zu der deutschen Esskultur gibt. In den nächsten Ausgaben möchten wir die Esskulturen verschiedener Kulturen vergleichen.

Dieses Mal betrachten wir die deutsche und die türkische Esskultur. In Osnabrück leben und arbeiten rund 5.600 türkischstämmige Menschen. (Quelle: Stadt Osnabrück). Wie sieht der Mahlzeitenrhythmus bei den meisten von ihnen aus?

In der deutschen Esskultur ist es üblich, drei Hauptmahlzeiten zu essen, nämlich Frühstück (ca. 8-10 Uhr), Mittagessen (ca. 12-13 Uhr) und Abendessen (ca. 18-19 Uhr). Unsere türkischen Mitbürger essen im Gegensatz dazu nur zwei große Hauptmahlzeiten: Ein Frühstück (8-10 Uhr) und ein warmes Abendessen (17-19 Uhr).

Beim Frühstück gibt es weitere Unterschiede. Das klassische deutsche Frühstück besteht aus Brötchen, Butter, salziger Auflage wie Käse- oder Wurstaufschnitt und süßem Belag wie Honig, Marmelade und Nuss-Nougat-Aufstrich. Sonntags gibt es dazu ein gekochtes Ei. Als Getränk wird Kaffee oder Tee getrunken.

In der türkischen Tradition gibt es neben Brötchen den türkischen Weißkäse, Oliven sowie Salat, (frische glattblättrige Petersilie, Frühlingszwiebeln, Tomaten, Gurken, ...). Warme Speisen wie Eier-Gemüse-Omelett, frittierte Kartoffelspalten sowie Paprika, Auberginen etc. sind ebenso feste Bestandteile eines türkischen Frühstückes sowie der türkische Schwarztee.

Wie ist die Kaffee- oder Teezeit?

In der deutschen Esskultur ist es üblich, nachmittags Kaffee oder Tee und Kuchen oder Plätzchen zu verzehren. Unsere türkischstämmigen Mitbürger trinken dagegen in der Regel erst abends, nach dem warmen Essen, den so beliebten schwarzen Tee oder auch einen türkischen Mokka. Dieser wird gerne gemeinsam mit Samen (Kürbis-, Sonnenblumenkernen), Nüssen und Obst genossen.

Das deutsche Abendbrot ist im Gegensatz zur türkischen Tradition eher eine kalte Mahlzeit mit Brot, Aufstrich und Tee. Der größte Teil unserer türkischstämmigen Mitbürger essen abends eine warme Mahlzeit.

Auch bei der Wahl der Lebensmittel gibt es Unterschiede. Grundsätzlich unterscheiden sich beide Esskulturen zum Beispiel darin, dass in der türkischen Küche deutlich mehr getrocknete Hülsenfrüchte und Gemüse (als Eintopf, sauer eingelegt oder als Salat) sowie sehr viel Naturjoghurt (als solches, als Cacik, das ist Knoblauchjoghurt mit Gurke, oder als Ayran, ein Joghurtgetränk) täglich auf den Tisch kommen.

Fleisch, Soße und Gemüse getrennt zu essen, so wie es in der deutschen Küche häufig gemacht wird, ist in der türkischen Esskultur eher nicht verbreitet. Gemüse wird bevorzugt als Eintopf, Fleisch als Füllung in Gemüse (gefüllte Paprika / Weinblätter usw.) zusammen mit Naturjoghurt pur und mit einer Beilage wie Reis, Bulgur oder Ofenkartoffeln und Fladenbrot gegessen.

Häufig wird als Vorspeise eine Gemüsesuppe gereicht, was in der deutschen Esskultur eher nicht üblich ist. In Osnabrück und allgemein in Deutschland werden in manchen Familien freitags bevorzugt Fisch, samstags Eintöpfe und sonntags Braten mit Gemüse und Kartoffeln gegessen. In der türkischen Esskultur gibt es eine solche vergleichbare Regelung eher nicht.



Foto: pixabay



Foto: C. Jacobs



Foto: B. Henschen

Foto: pixabay

Foto: Y. Erdogan



Foto: Canva

HEIMAT HIER UND ANDERSWO

VON JULIETH MARCELA HAKE



„Traurig, der Mann, der seine Sonne, sein Volk und sein Hemd zurückgelassen hat, ohne Zweifel ändert sich alles und die Nostalgie zerreißt ihn...“ [1] Im Auto singe ich mir die Lunge aus dem Hals zu einem Lied der Orishas.

Montagnachmittag. Ich bin auf dem Weg zu einer Freundin. Ich mache mir Sorgen um ein paar Minuten Verspätung. Etwas, woran ich früher keinen Gedanken verloren hätte.

Ich singe weiter: „Ich singe für meine Leute, diejenigen, die Auswanderer genannt werden, sie sind gewöhnliche Menschen. Hey, meine Leute, ich kann hier nicht bleiben, wegen einer anderen Hautfarbe, einer anderen Denkweise und einer anderen Kultur...“ [2]. Endlich komme ich an. Meine Freundin hat auf mich gewartet. Ich habe Blumen und Pralinen als Geschenk mitgebracht. In meiner Familie ist es Tradition, dem Gastgeber etwas zu überreichen.

Sie hat auch etwas für mich vorbereitet. Sie präsentiert mir, was sie gekocht hat. Alles sieht sehr appetitlich aus. „Ich möchte ein Glas Wasser, danke!“ – Sie bietet mir auch einen Tee an: „Ja gerne, Vanille-Rooibusch-Tee, danke“.

Wir machen ein bisschen Small-Talk - gutes Wetter, viel Arbeit, ach! Corona. Sie fängt an, über ihr interessantes Leben zu erzählen. Sie kommt aus Dschibuti aber auch aus Äthiopien. Sie ist in Dschibuti geboren, ihr Papa kommt aus Äthiopien. In Deutschland lebt sie länger als 20 Jahre. Als sie nach Deutschland kam, konnte sie kein Wort Deutsch. Heute spricht sie fünf Sprachen. Sie lernte Deutsch und Arabisch, um in ihrem neuen Zuhause verstehen zu können und verstanden zu werden.

Von Ihren Erfahrungen in Osnabrück erzählt sie mir mit einem echten Lächeln im Gesicht. Einmal wurde sie von einer ihr unbekannten Person auf der Straße gefragt, wann sie wieder nach Hause zurückkehren wird. Als Antwort entgegnete sie knapp: „Irgendwann, ich habe Familie hier“. Nach der Geburt des ersten Kindes fragten sie Fremde, ob das Kind ihres sei, da es so weiß und sie so schwarz sei. Wieder lacht sie während des Erzählens. Auf Feiern trägt sie gerne ihren Goldschmuck, wie es in ihrem Heimatland üblich ist. Auf einer dieser Feiern fragte sie jemand, ob es sich um echtes Gold handle, denn ihr Heimatland sei schließlich arm, oder?

Das ist eine interessante Wahrnehmung über den Kontinent Afrika. Bei dieser Geschichte meiner Freundin drängen sich Gedanken zu Chimanda Ngozi Adichie auf. Sie löste eine Diskussion aus, als sie in einer Konferenz über ihre Erfahrung mit einer US-amerikanischen Mitbewohnerin berichtete. Die Mitbewohnerin schien mit ihr als Afrikanerin überfordert zu sein. Es schien nur eine einzige Geschichte über Afrika zu geben, die ihre Mitbewohnerin kannte: „Eine einzige verhängnisvolle Geschichte.“ Diese einzige Geschichte enthielt keine Möglichkeit für Afrikaner, ihr in irgendeiner Weise ähnlich zu sein.

„Auswandern ist nicht einfach.
Man braucht viel Mut, um in
seinem Herkunftsland zu bleiben,
aber viel mehr, um zu gehen.“

Keine Möglichkeit für vielschichtige Gefühle, die über Mitleid hinaus gehen, keine Möglichkeit für eine Beziehung unter gleichberechtigten Menschen.“[3]

Meine Freundin erzählt weiter von ihren Erfahrungen: Ein Kind pinkelte einmal auf die Mütze ihres Sohnes. Das Kind begründete dies damit, dass das Gesicht schließlich mit „Kaka“ bemalt sei und ihr Sohn daher eine Toilette sei. Daraufhin bat die Lehrerin meine Freundin, den Sohn nicht von der Schule zu nehmen und sprach noch das angebliche Kompliment aus, dass ihr Kind sprachbegabt sei. Notiz: Ihr Sohn ist in Deutschland aufgewachsen und ein Deutscher.

Ihre multikulturelle Frauengruppe und ihre multikulturelle arabische Gruppe sind für meine Freundin eine echte Bereicherung in Osnabrück. Einer der größten Erfolge für die Gruppe ist es, für Muslime einen Platz zum Beten geschaffen zu haben. Dies zu erreichen, war ein langer und schwieriger Weg. Für die Gruppe war es wichtig, ihren Kindern ein Erbe ihrer Religion und Kultur zur Verfügung zu stellen. Heute haben sie einen Platz, wo sie sich treffen dürfen. Sie sagt: „Wenn wir trauern, trauern wir gemeinsam, wenn wir feiern, feiern wir gemeinsam“.

Ich bin in Gedanken versunken . Meine Freundin ist ein Vorbild von Kraft, Beharrlichkeit und Selbstermächtigung. Auswandern ist nicht einfach. Man braucht viel Mut, um in seinem Herkunftsland zu bleiben, aber viel mehr, um zu gehen. Viel Mut, um sich den Herausforderungen, von denen niemand spricht, zu stellen. Kraft, um sich selbst trotz der Schwierigkeiten und der Frustration nicht zu verlieren. Weisheit, um sich Vorurteilen zu stellen und mit ihnen umgehen zu können. Trotz der Schwierigkeiten hat meine Freundin einen Platz gefunden, den sie heute Zuhause nennen kann.

Wir essen noch ein bisschen und unterhalten uns. Ich bedanke mich für ihre Zeit und die großartige Gastfreundschaft. Ich steige ins Auto und denke: Auswandern ist zwar nicht einfach, aber für mich ist es eine Lektion fürs Leben, um stärker und bewusster durchs Leben zu gehen, die Realität kritischer wahrzunehmen und sie zu hinterfragen.

Die Musik spielt: „Traurig, der Mann, der seine Sonne, sein Volk und sein Hemd zurückgelassen hat, ohne Zweifel ändert sich alles und die Nostalgie zerreit ihn...“

[1] Original Text:
Emigrante, Album Emigrante, 2003,
Orishas:
Triste el hombre que ha dejado atrás:
Su sol, su gente y su camisa
Sin pensar tan lejos cambia todo
Y la nostalgia te hace trizas

[2] Estoy cantando pa mi gente
Esos que llaman emigrantes
Son personas comunes corrientes
Oye mi gente
Por tener otro color,
Otra forma de pensar
Dos culturas diferentes
Yo no me puedo quedar

[3] The danger of a single story.
Chimanda Ngozi Adichie. TED Global
2009. Min. 4:04.
https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=en

VON AURICH BIS OSNABRÜCK: RASSISMUS UND RECHTE GEWALT BENENNEN

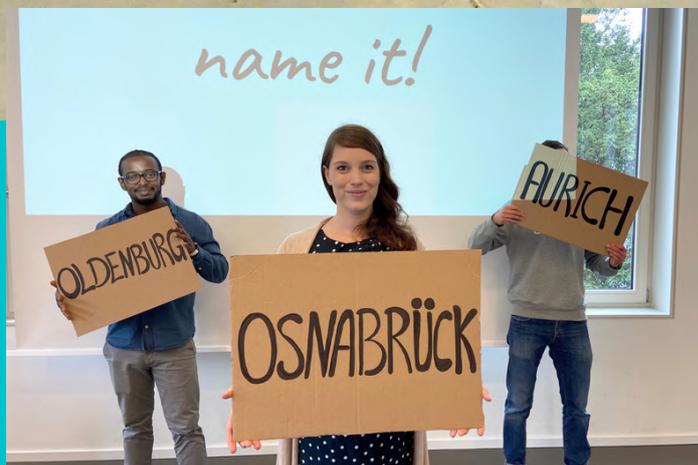
ANGEBOT FÜR BETROFFENE IN NORDWEST-NIEDERSACHSEN: EXIL GRÜNDET BERATUNGSSTELLE ZU RECHTER, RASSISTISCHER UND ANTISEMITISCHER GEWALT

Im Rahmen des Projekts „Name it!“ berät der Verein Exil ab sofort Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in der Region Nordwest-Niedersachsen. Die Beratungsstelle hat zum 3. Juli ihre Arbeit aufgenommen. Von Emden bis zur Wesermarsch, von der Grafschaft Bentheim bis Diepholz: Betroffene haben damit eine neue Anlaufstelle, die sie bei allen Schritten von der Anzeige der Tat über das Empowerment bis zur Sichtbarmachung von Rassismus unterstützt und begleitet.

„Rassismus, rechte Gewalt, Antisemitismus und andere Formen menschenfeindlicher Gewalt sind in Niedersachsen allgegenwärtig. Allein im vierten Quartal 2019 wurden 321 Fälle rechtsmotivierter Straftaten polizeilich registriert, davon 90 in der Region Nordwest“, erklärt Exil-Geschäftsführerin Sara Josef. Das Projekt „Name it!“ wolle den Betroffenen dabei helfen, die Taten aufzuarbeiten und zu bewältigen. Dies geschehe nicht nur in Osnabrück, die Berater des Vereins seien mobil: „Wir fahren auch raus und beraten Betroffene direkt in ihrem Heimatort. Wenn wir von Fällen erfahren, suchen wir auch proaktiv den Kontakt, wobei wir immer Partei für die Betroffenen ergreifen und ausschließlich in ihrem Sinne handeln.“

Die Beratung richte sich gezielt an Menschen, die Gewalt erfahren mussten. „Wir beraten zu allen Formen von Gewalt – seien es Beschimpfungen, Bedrohungen, Gefährdungen, Verletzungen bis zum Mord oder Beschädigung von Eigentum“, erklärt Sara Josef. Auch Freund*innen, Angehörige sowie Zeug*innen des Vorfalls könnten die Beratung von Exil in Anspruch nehmen. „Auf Wunsch beraten wir auch anonym“, ergänzt Projektmitarbeiter Ambachew Anjulo, die Betroffenen könnten sich ohne Angabe ihres Namens per E-Mail oder telefonisch melden. In Kürze werde auch eine Webseite eingerichtet, über die Betroffene oder Zeug*innen über ein Kontaktformular eine Tat melden und Beratung in Anspruch nehmen können. Das Angebot sei kostenfrei.

Gefördert wird das Projekt vom Landes-Demokratiezentrum Niedersachsen aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und Landesmitteln. Auch in den anderen Regionen Niedersachsens wurden Beratungsstellen eingerichtet. In den nächsten Monaten liege der Fokus auf der Bekanntmachung des Angebots. Um das Projekt erfolgreich durchführen zu können, sei der Verein auf ein breites Netzwerk angewiesen und nehme gerne Hinweise von anderen Stellen entgegen. Beratungsstellen etwa, die im Bereich Migration tätig seien und von Fällen rechter Gewalt erfahren, könnten sich gerne an Exil wenden oder ihre Klient*innen über das Projekt informieren. „Das Angebot befindet sich



Ambachew Anjulo, Sara Josef und Marc Deckelmann (v.l.) von Exil präsentierten das Projekt „Name it!“. Foto: Exil/Therese Heise.

zurzeit noch im Aufbau, aber wir geben gerne schon erste Infos heraus und freuen uns auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen“, so Anjulo.

Die Beratung orientiert sich dabei am Empowerment-Konzept, das Menschen dazu befähigen will, sich ihrer eigenen Fähigkeiten wieder bewusst zu werden und Kräfte zu entwickeln, um ihren Lebensalltag bewältigen zu können. „Betroffene rechter Gewalt scheuen sich häufig, die Tat zu melden“, sagt Anjulo. „Ein Grund dafür ist auch die Angst, erneut ins Visier der Täter zu geraten.“ Hier wolle Exil unterstützen und dazu ermutigen, Tat und Täter zu benennen. Aber auch diejenigen, die keine rechtlichen Schritte wünschen, erhalten Unterstützung: „Wir bieten psychosoziale Beratung an, schaffen Empowerment-Angebote und wollen Betroffenen dabei helfen, in Zukunft besser auf entsprechende Übergriffe reagieren zu können“, so Anjulo.

Der Start des Projekts fällt in eine Zeit, in der der Rat der Stadt Osnabrück die Stadtverwaltung erst vor Kurzem aufgefordert hat, den Bedarf für eine Meldestelle für rechte und rassistische Übergriffe zu prüfen. „Im Rahmen der Ratssitzung am 7. Juli wurde das Projekt ‚Name it!‘ erwähnt, wir sind hierzu auch bereits in Gesprächen mit dem Gleichstellungsbüro der Stadt“, kommentiert Sara Josef. „Falls die Meldestelle kommen sollte, können wir uns eine Zusammenarbeit grundsätzlich gut vorstellen“, so Sara Josef weiter. Je nachdem, welche Funktion und Aufgaben solch eine Meldestelle haben sollte, halte sie aber eine unabhängige Trägerschaft für die beste Lösung. „Es gibt dafür in Hessen ein gutes Beispiel: Die Beratungsstelle Response betreibt dort die Internetseite ‚Hessen schaut hin‘.“

Betroffene rechter Gewalt können sich per E-Mail unter info@betroffenenberatung.de oder telefonisch an das Projekt-Team von Exil wenden: 0541 380699-0.

TRAUMWELTEN

EIN PARTIZIPATIVES KUNSTPROJEKT
IN DER OSNABRÜCKER INNENSTADT

VON ISA THALSTEIN

Zum gemeinsamen Träumen von einer gemeinschaftlichen Welt lud ein Kunstprojekt vom 16. September bis zum 16. Oktober 2020 am Adolf-Reichwein-Platz in Osnabrück ein.

"Ich träume von einer Welt ..." - dieser Satzanfang stand in drei Sprachen, neben Deutsch auch auf Englisch und Arabisch, auf einer 12 qm großen Tafelwand am Zaun des Senioren- und Pflegeheims „Haus Ledenhof“. Menschen, die an der Wand vorbei gingen, waren eingeladen, sich eine Kreide zuzunehmen und ihre Gedanken aufzuschreiben. Die Tafelwand bot Platz, Träume von einer veränderbaren Welt aufzuschreiben und anderen mitzuteilen. Und dies wurde auch vielfältig genutzt:



Foto: Initiative Zukunftskunst



Von freiem ÖPNV für alle, von einer Welt ohne Sexismus, von einer Welt, in der Geld keine Rolle spielt, von Frieden, aber auch von Freibier wurde geträumt.

Einen Monat lang machten sich Passantinnen und Passanten Gedanken über ihre Träume und Wünsche. Sie inspiriertensich gegenseitig und tauschten sich über ihre Ideen aus: In Deutsch, Englisch, Arabisch und auch in anderen Sprachen.

Der Ideenaustausch fand nicht nur über die Sätze an der Tafelwand statt. Wer eine Weile das Treiben vor der Wand beobachtete, sah Menschen, die sich mit ihren Freundinnen und Freunden über Antworten austauschten und auch mit Fremden über Wünsche und Ideen für unsere Gesellschaft ins Gespräch kamen.

Dass der Regen das Geschriebene gelegentlich unlesbar machte, war durchaus gewollt. So konnte neu angefangen werden und es entstand wieder Platz für weitere vielfältige Träume. Auch gingen die vom Regen abgewaschene Träume nicht verloren. Die Dokumentation des Projektes ist noch immer auf Instagram unter @zukunftskunstosna zu finden.

Die Idee, öffentlich Platz für individuelle Beiträge zu einer Frage auf Tafelwänden zu bieten, geht zurück auf die Künstlerin Candy Chang, die mit ihrem Projekt "Before I Die" international bekannt wurde.



Diese partizipative Kunstform hat eine kleine Gruppe von Menschen, drei Studentinnen und eine Künstlerin, zu ihrem Projekt „Traumwelten“ angeregt. Sie möchten allerdings anonym bleiben, da nicht ihre eigene Person sondern ihr Anliegen im Vordergrund stehen soll: Sich für eine sozial ökologische Transformation der Gesellschaft einzusetzen.

Es geht nicht allein darum, dass sich Menschen eine positive Vorstellung von der Gesellschaft machen und eine eigene Utopie entwerfen. Wichtig ist auch, dass diese Ideen eine Plattform erhalten, die vielen Menschen zugänglich ist.

Daneben birgt das Projekt auch die Hoffnung, dass Veränderungen zum Positiven in dieser Welt möglich sind: „Je mehr Leute einen Traum kennen, je mehr Leute einen Traum vorstellbar finden, je mehr Leute einen Traum verfolgen, desto mehr Kraft bekommt dieser wahr zu werden“.

Großer Dank für die Unterstützung des Projektes gilt dem Senioren- und Pflegeheim „Haus Ledenhof“ sowie dem Klimanetzwerk Osnabrück.

Die Initiative plant weitere partizipative künstlerische Projekte und freut sich über Rückfragen und kreative Anregungen.

Kontakt:
zukunftskunst@icloud.com

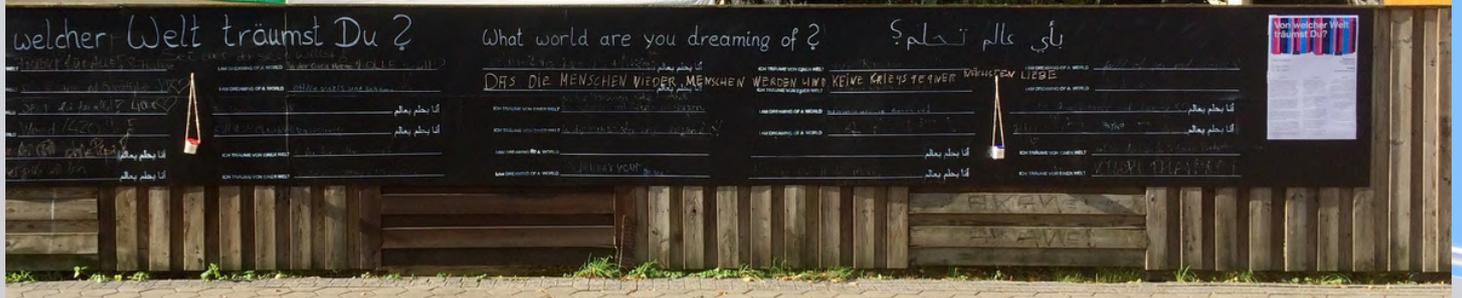


Foto: Initiative Zukunftskunst

SELBSTSTÄNDIGE MIGRANTEN: DAS ULUSOY TOURISTIK REISEBÜRO

VON LUDMILLA KLOTZ

Das „Ulusoy Touristik Reisebüro“ befindet sich in der Johannisstraße 34/35. Der damalige Inhaber Mehmet Ulusoy eröffnete zunächst 1972 in der Möserstraße ein Einzelhandelsgeschäft. Dort konnte man unter anderem Lebensmittel, Kassetten und Dekorationsartikel kaufen. Auch ein Restaurant gehörte dazu, in dem es Feinkost, Kaffee und Kuchen gab.

Parallel zu dem Einzelhandelsgeschäft wurde 1974 das „Ulusoy Touristik Reisebüro“ eröffnet. Bis Mitte der 80er Jahre beschränkte sich das Angebot auf Flüge zwischen Deutschland und der Türkei. Ende der 80er und Anfang der 90er kamen Pauschalreisen hinzu. Ab den 90iger Jahren erweiterte das Reisebüro sein Angebot durch Kooperationsverträge mit anderen Reiseunternehmen (u.a. mit flix Train, eurolines, dB, usw.). 1995 wurde das Einzelhandelsgeschäft geschlossen und nur noch das Reisebüro weitergeführt.

Im Jahre 2005 übergab Mehmet Ulusoy seinem Sohn Mehmet Uğur Ulusoy den Laden, damit war er der Geschäftsführer. Im Reisebüro herrscht ein gutes Betriebsklima, die Mitarbeiterin Aybike Keloğlu und die Praktikantin Jilayda Ceyhan verstehen sich sehr gut.



Foto: Ludmila Klotz.

Seit 1974 haben in dem Reiseunternehmen bereits 40 Personen eine Ausbildung absolvieren können, durchschnittlich sind es pro Jahr ein bis zwei Personen, die das Unternehmen ausbildet. Ca. 70 Prozent von ihnen haben eine Arbeit in einem Reiseunternehmen gefunden. 2005 zog das Unternehmen in die Johannisstraße um. Vor vier Jahren wurde das Geld-Transfersystem „Ria“ eingeführt.

Wie bereits erwähnt, ist das Reisebüro auf die Türkei spezialisiert, jedoch bietet das Büro auch Reisen außerhalb der Türkei an. Das Motto „Wir legen Ihnen die Welt zu Füßen“ ist gleichzeitig auch die Unternehmensphilosophie.



Foto: Ludmila Klotz.

Dadurch wird verdeutlicht, dass es in dem Büro keine Grenzen für das Reisen gibt. Nicht nur im Reisebüro selbst, sondern auch telefonisch und über die Website bekommt man Auskunft über Flüge, Hotels, Ferienhäuser, Mietwagen und Kreuzfahrten.

Dabei hat der freundliche und respektvolle Umgang sowohl mit den Kunden als auch unter den Kollegen Priorität. Seit 1972 haben schon ca. 200 000 Leute über das Reisebüro ihr Traumziel gefunden und bereist, durchschnittlich sind es jedes Jahr etwa 5000 bis 6000 Reisegäste.



Foto: Ludmila Klotz.

Das Ulusoy Touristik Reisebüro in der Corona-Pandemie

Mitte März des Jahres 2020 bekam das Reisebüro die Corona-Krise richtig zu spüren. Da das Unternehmen auf die Türkei spezialisiert ist, war es ein Schock, als die Grenze zwischen Deutschland und der Türkei geschlossen wurde. Es herrschte tatsächlich eine Krise, mit vielen Fragen der Kunden aber mit wenig Antworten von den Unternehmen. Ständig änderten sich die Regeln und Vorschriften und niemand wusste, wie die Kunden, nun, da die Grenzen geschlossen waren, wieder nach Deutschland einreisen könnten.

Dazu bekam das Reisebüro die Nachricht, dass sie den Kunden das Geld von den stornierten FLÜGEN zurückerstatten müssten. Natürlich ist der Schaden, den das Reisebüro durch die Rückerstattungen und Stornierungen erlitten hat, sehr hoch. Erst knapp drei Monate nach dem Lockdown konnten die Angestellten wieder ihre Arbeit aufnehmen. Das Reisebüro selbst hatte die ganze Zeit geöffnet, aber die Öffnungszeiten waren von 10 Uhr bis 15 Uhr verkürzt.

Weitere Informationen:
www.ulusoy.reisen, Kontakt: 0541-23446 oder 0170-2632132.

DAS LICHTERFEST IM HINDUISMUS

EIN INTERVIEW MIT KOKILA SELVARAJAH

VON AYFER KARAPINAR

Meine Freundin Kokila Selvarajah aus Osnabrück gehört dem Hinduismus an und ihre Familie und sie feiern jedes Jahr das sogenannte „Lichterfest“, auch Diwali /Deepavali genannt. Schon mal davon gehört? Mit dem folgenden Interview möchte ich Ihnen einen kurzen Einblick geben.

ZIVOS: Was wird gefeiert?

Kokila: Die Kernaussage des Festes ist der Sieg des Guten über das Böse, der Wahrheit über die Lüge und des Lebens über den Tod. Früher wurde das Böse von dem Guten besiegt. Man sagt es so, weil vor vielen Jahren ein Dorf von einem Löwen angegriffen wurde, woraufhin ein Prinz namens Rama den Löwen besiegte und somit das Dorf rettete. Seitdem leben die Menschen dort ohne Kriege friedlich zusammen.

ZIVOS: Wie wird das Lichterfest gefeiert?

Kokila: Als Gedenken an diesen Sieg werden Lichterketten und Öllampen aufgehängt. Die Familien besuchen sich gegenseitig und lassen nach dem gemeinsamen Essen Raketen

starten, wie es hier bei uns in Deutschland an Silvester üblich ist.

Man beginnt in unserer Kultur am hellen Tag, damit es nicht zu spät ist für die Kinder. Die Erwachsenen feiern meistens die ganze Nacht durch.

ZIVOS: In welchen Teilen der Welt wird es gefeiert?

Kokila: In Indien, größtenteils im Norden, Westen und Osten, sowie in Sri Lanka und Nepal.

ZIVOS: Wann wird das Fest gefeiert?

Kokila: Das Fest wird zwischen Oktober und November gefeiert und geht drei bis vier Tage lang. Dieses Jahr beginnt es am 14. November. Der Tag variiert jährlich, aufgrund des Hindu Kalenders, der sich nach dem Mond richtet. Der genaue Feiertag eines Jahres wird durch den 15. Tag des Monats „Kartika“ ermittelt.

ZIVOS: Gibt es ein Symbol zu diesem Lichterfest, wie im Christentum der Tannenbaum zum Beispiel?

Kokila: Ja, es gibt spezielle Kerzen, die wir an dem Tag anzünden.



Foto: Canva

ZIVOS: Was wird gekocht oder gebacken? Gibt es ein bestimmtes Festmahl?

Kokila: Wir kochen Reis und Rindfleisch oder Schweinefleisch mit Curry, meistens Linsencurry. An Süßem gibt es zum Beispiel Nan Khatai, das sind Short Bread Kekse oder Kokos Laddoos, Kokoskugeln.

ZIVOS: Kleidet man sich besonders? Wenn ja, wie?

Kokila: Also die Frauen ziehen ein Kleid an, es heißt „Saree“. Die kleinen Mädchen tragen alternativ einen Rock und eine Bluse, weil es angenehmer anzuziehen ist. Die Männer tragen ein weißes Hemd und einen weißen Rock „Veedhi“.

ZIVOS: Beschenkt man sich gegenseitig?

Kokila: Die Kinder bekommen Pakete mit Raketen geschenkt und die Eltern kaufen neue Kleidung speziell für diesen Tag, die sie dann auch anziehen.

ZIVOS: Wie verläuft der Tag?

Kokila: In der Regel wird morgens um sechs Uhr geduscht, man kleidet sich festlich und es wird gekocht. Nach dem Essen lässt man die Raketen steigen.

ZIVOS: Ich bedanke mich herzlich für das Gespräch!



Kokilah Selvarajah.
Foto: Privat.

IN EIGENER SACHE

ZIVOS MACHT MIT BEIM WETTBEWERB "ERFOLGSGESCHICHTEN AUS NIEDERSACHSEN"

VON BARBARA BEHNEN

Das ZIVOS-Team hat ein Video gedreht, in dem es sich und die Zeitung ZIVOS vorstellt!

Das Bündnis „Niedersachsen packt an“ hatte schon im März dazu aufgerufen, im Rahmen ihrer Aktion „Erfolgsgeschichten aus Niedersachsen“ Videos einzusenden, die Beispiele gelungener Integration zeigen. Zunächst trafen wir uns mehrmals, teilweise auch in Videokonferenzen, um das Script zu erarbeiten.

Anfang August war es dann soweit: Bei schönstem Sommerwetter machte Kenan Dada, ein befreundeter Start-up-Unternehmer, Videoaufnahmen von uns im Schlosspark und an anderen Orten in Osnabrück. Es hat allen viel Spaß gemacht und das Ergebnis ist jetzt auf dem youtube-Kanal des Bündnisses unter folgendem Link zu sehen:

<https://www.youtube.com/watch?v=gYSnUmmCQNA>



Mitglieder der Redaktion beim Dreh des Videos vor dem Osnabrücker Schloss. Foto: Kenan Dada



Foto: Canva

Foto: Mycolombianrecipes.com

SALPICON

KOLUMBIANISCHER OBSTCOCKTAIL

VON JULIETH MARCELA HAKE

6-8 Portionen

Zutaten:

- 2 Tassen Wassermelone in Würfeln
- 2 Tassen Papaya in Würfeln
- 2 Tassen Ananas in Würfeln
- 1 Tasse halbierte Trauben
- 1 ganze große Mango in Würfeln
- 3 Bananen in Würfeln
- 1 Liter „Colombiana“ Soda oder Erdbeere-, Orange- oder Wassermelonensaft.
- 1 Dose gezuckerte Kondensmilch (optional)
- Nach Belieben Vanilleeis hinzufügen (optional)

Zubereitung:

Alle Früchte in einer großen Schüssel mischen. Hinweis: Die Bananen sollten unmittelbar vor dem Servieren hinzugefügt werden, da sie mit der Zeit braun werden. Fügen Sie danach Soda oder Saft hinzu. Am besten wird die Salpicon kalt oder mit Eiswürfel serviert.

Eine leckere Variation: Geben sie Kondensmilch in das Glas und bedecken damit die Oberfläche. Füllen Sie dann ein Glas mit dem Obstcocktail etwas mehr als halb voll. Optional ergänzt eine Kugel Vanilleeis den Geschmack vorzüglich.



IMPRESSUM

Herausgeber: Initiative ZIVOS
Redaktion: Barbara Behnen
Layout: Frauke Barske
Kontakt: redaktion.zivos@osnanet.de
Homepage: www.osnabrueck.de/integration/integrationslotsen

Gefördert durch die Stadt Osnabrück, Fachdienst Integration